

Julia **EXTRA**

Sommerspezial



Prickelnde Küsse in Monte Carlo
Sinnliches Sommermärchen mit dem Prinzen
Mehr als nur ein griechischer Liebestraum?
Magische Nächte auf Mallorca

*Amanda Cinelli, Katrina Cudmore, Jennie
Lucas, Nina Singh*

JULIA EXTRA BAND 504

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA, Band 504 7/2021

© 2020 by Amanda Cinelli

Originaltitel: „The Vows He Must Keep“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Beatrice Norden

© 2020 by Katrina Cudmore

Originaltitel: „Best Friend to Princess Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Gudrun Bothe

© 2020 by Jennie Lucas

Originaltitel: „Penniless and Secretly Pregnant“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Eva Ritter

© 2020 by Nilay Nina Singh

Originaltitel: „Spanish Tycoon's Convenient Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sibylle Froitzheim

Abbildungen: Harlequin Books S.A. Khoroshunova Olga / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 7/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783751500647

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

AMANDA CINELLI

Prickelnde Küsse in Monte Carlo

Er soll die Schwester seines besten Freundes beschützen? Für Playboy Valerio Marchesi ein Schwur, den er niemals brechen wird. Aber warum reagiert Daniela so kühl, wenn er in ihre Nähe kommt?

KATRINA CUDMORE

Sinnliches Sommermärchen mit dem Prinzen

Prinz Edwin hat nur einen Wunsch: Die hinreißende Kara glücklich zu sehen. Ihr vertraut er nicht nur grenzenlos, ein Leben ohne sie ist für ihn undenkbar. Aber dann begeht er einen fatalen Fehler ...

JENNIE LUCAS

Mehr als nur ein griechischer Liebestraum?

Ohne ihr seine wahre Identität zu verraten, beginnt Milliardär Leo mit Kellnerin Daisy eine stürmische Romanze. Noch nie war ihm etwas so ernst. Doch als sie die Wahrheit erfährt, scheint alles verloren ...

NINA SINGH

Magische Nächte auf Mallorca

Für Julian Santigo steht fest: Managerin Cassie verleiht seinem Luxusresort echten Glanz. Natürlich ist er nur rein beruflich an ihr interessiert – bis er ihre zarten Lippen zum ersten Mal berührt ...

AMANDA CINELLI

Prickelnde Küsse
in Monte Carlo

1. KAPITEL

Valerio Marchesi erwachte vom Hämmern seines eigenen Herzschlags. Um ihn herum herrschte fast vollkommene Dunkelheit, auf der Haut spürte er kalten Schweiß. Es passierte ihm nicht zum ersten Mal, dass er in einem solch panischen Zustand aufwachte. Seit ein paar Monaten war das eher die Regel als die Ausnahme. Sein Arzt hatte es posttraumatischen Stress genannt und ihm, wie so viele andere, sein Bedauern ausgesprochen. Aber Valerio wollte das verdammte Mitleid gar nicht!

Zähneknirschend kämpfte er sich durch den Nebel, der durch sein Hirn waberte und ihn an die Flasche Whisky erinnerte, die er am Abend zuvor geleert hatte. Dabei hatte er doch seit Monaten keinen Tropfen mehr angerührt! Während er nach und nach zu klarem Bewusstsein kam, erkannte er zwei Dinge.

Zum einen verriet ihm ein vernehmliches Räuspern, dass er nicht allein im Raum war. Zum anderen konnte er sich kaum bewegen, denn er war an sein eigenes Bett gefesselt.

Schlagartig verdampfte der Restalkohol aus seinem Kopf. Trotz der Dunkelheit erahnte er die Umrisse seiner Umgebung. Er befand sich in der Kapitänskabine seiner Luxusjacht. Seine Handgelenke waren hinter seinem Kopf an den Bettrahmen gefesselt. Prüfend zerrte er an den Fesseln aus weichem Material. Eine kurz aufflackernde Panik machte gleich darauf heißer Wut Platz.

„Gut, du bist endlich wach“, erklang eine weibliche Stimme aus dem Schatten. „Ich habe gerade überlegt, ob ich dir einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf schütten soll.“

Valerio hielt den Atem an. Die Stimme der Frau kam ihm irgendwie bekannt vor, aber er konnte sie nicht richtig einordnen. Englisch, Oberklasse, gefährlich ruhig. Die Frau schien keine gewöhnliche Kriminelle zu sein, aber man konnte nie wissen.

„Was zum Teufel geht hier vor?“, fragte er grimmig. „Zeig dein Gesicht!“

Absätze klapperten auf dem Boden, und im schwachen Schein, der durch die Vorhänge drang, erschien eine Silhouette. Sie war groß für eine Frau und mit aufregenden Kurven gesegnet. Zu seiner Überraschung reagierte sein Körper sofort auf den Anblick. Mit seinen dreiunddreißig Jahren hatte er geglaubt, alles schon einmal gesehen zu haben, aber offenbar war er bereits so lange nicht mehr mit einer Frau zusammen gewesen, dass jede beliebige sein Verlangen wecken konnte. Sogar eine, die ihn womöglich als Geisel hielt.

Noch einmal zerrte er an seinen Fesseln und stöhnte leise auf, als er spürte, wie wund seine Handgelenke bereits waren. Das Laken, das seinen nackten Körper nur noch halb bedeckte, war bei seinen vergeblichen Befreiungsversuchen noch weiter nach unten gerutscht.

„Du verletzt dich nur selbst, wenn du nicht damit aufhörst.“

„Dann schneide mich endlich los!“, knurrte er und versuchte dabei vergeblich, sich seine Panik nicht anmerken zu lassen. „Ich habe kein Geld auf der Jacht versteckt, falls du darauf aus bist.“

Ihr leises Lachen erklang diesmal bereits näher. „Ich bin nicht hier, um dich zu berauben, Marchesi. Nach den Erfahrungen der letzten Nacht dienen die Fesseln nur meiner eigenen Sicherheit.“

Ihrer Sicherheit ...? Seine Gedanken rasten. Kein Zweifel, er kannte diese Stimme!

Zarte Hände glitten über seine Haut, als die Frau behutsam das Laken über seinem Körper zurechtzog. Die Berührung ließ ihn erschauern. Auch der Duft dieser Frau kam ihm bekannt vor. Begierig sog er ihn ein.

Ohne Vorwarnung wurde die Lampe neben seinem Bett angeknipst. Das plötzliche Licht ließ ihn zusammenzucken. Mühsam fokussierte er seinen Blick: lange dunkle Locken, makellose, sanft gebräunte Haut ... Die Erkenntnis traf ihn wie ein Blitz. Alle Angst wurde plötzlich von blindem Zorn ersetzt. „Dani!“

„Nur meine Freunde dürfen mich so nennen, Marchesi!“

Daniela Avelar zog einen Stuhl neben das Bett und ließ sich so elegant darauf nieder, als setze sie sich zum Fünf-Uhr-Tee. „Bei unserer letzten Begegnung hast du sehr deutlich gemacht, dass du nicht mein Freund bist.“

Heftige Schuldgefühle schwemmt seinen Zorn davon. Die Erinnerung an sein letztes Zusammentreffen mit dieser Frau kehrte zurück. Vor sechs Monaten hatte er bei einer Beerdigung die schmerzlichste Rede seines Lebens halten müssen. Er hatte seinen Geschäftspartner und besten Freund betrauert. Ihren Zwillingbruder.

Duarte Avelar war direkt vor seinen Augen erschossen worden. Zwei Wochen lang waren sie beide in den Slums von Rio de Janeiro als Geiseln festgehalten worden. Die Story hatte weltweit Aufsehen erregt. Ihn hatte man als Helden gefeiert, weil er überlebt hatte. Doch nur er allein kannte die ganze Wahrheit.

Während der Trauerfeier an einem verregneten Vormittag in England hatte er sich verzweifelt bemüht, die Fassung zu bewahren. Mühsam hatte er nach Worten gerungen, um das Opfer zu würdigen, das Duarte gebracht hatte, um ihm das Leben zu retten. Doch irgendwann hatte er die Beherrschung verloren und war aus der Kirche gerannt, als würden ihn alle Höllenfeuer verfolgen. Keinen Augenblick

länger hätte er die mitleidigen Blicke der anderen Trauergäste ertragen können.

Aber Dani war hinter ihm hergerannt und hatte ihn aufgehalten, ehe er im Wagen seines Chauffeurs verschwinden konnte. Daniela Avelar galt als eine der besten Marketingstrateginnen. Sie war eine Frau, die niemals jemanden um Hilfe bat, nicht einmal ihren eigenen Bruder. Ihn aber hatte sie angefleht zu bleiben und ihr die Wahrheit zu sagen über das, was in Brasilien passiert war.

Er war gerade lange genug stehengeblieben, um ihr entgegenzuschleudern, dass die Wahrheit Duarte auch nicht zurückbringen würde. Dann war er eingestiegen und hatte seinen Chauffeur angewiesen, Vollgas zu geben.

Die Tränen, die er noch in Danis Augen gesehen hatte, waren seitdem zusammen mit der Scham, die er ihretwegen verspürte, sein ständiger Begleiter.

Jetzt saß sie in der schwach erleuchteten Kajüte seiner Jacht neben ihm. Sie sah müde aus, obwohl sie das zu verbergen versuchte. Doch ihm waren die dunklen Schatten unter ihren Augen nicht entgangen. Vermutlich hatte die Trauer ihr das perfekt polierte Aussehen geraubt, so wie ihm seine sorgenfreie Nonchalance.

„Hast du eine Ahnung, wie lange ich schon nach dir suche?“ Sie sah ihn furchtlos an, was sie sich wohl auch leisten konnte, da sie ihn halbnackt und gefesselt vor sich hatte.

„Nun, wie es aussieht, hast du mich jetzt ja gefunden“, erwiderte er trocken und zog weiter an seinen Fesseln. Da spürte er, wie sie sich auf einer Seite etwas lockerten. Die Knoten waren fest, aber nicht fest genug. Dani mochte vielleicht ihren Anteil an einer der weltweit größten und exklusivsten Jachtcharterfirmen erben, aber sie war glücklicherweise keine Seglerin.

Velemar ...

Valerio unterdrückte den schmerzhaften Gedanken an die Firma, die er einst aus dem Nichts geschaffen hatte. „Hast du einmal daran gedacht, dass ich vielleicht nicht gefunden werden wollte?“

„Du bist vor deiner Verantwortung davongelaufen, Marchesi!“

„Meine Firma ist in guten Händen.“

„*Unsere* Firma ist in ausgezeichneten Händen! Immerhin habe ich sie in den vergangenen sechs Monaten ganz allein geführt.“

Sie blickte von ihrem Stuhl auf ihn herab wie eine Königin vom Thron. Dieses Bild kam Valerio passend vor, waren doch die Avelars in ihrer Heimat Brasilien so etwas wie ein Adelsgeschlecht gewesen.

„Aber deine Angestellten akzeptieren mich nicht. Sie können es gar nicht abwarten, dass ihr Playboy-CEO zurückkehrt.“

„Schluss damit, Daniela! Mach mich los und verschwinde von meiner Jacht!“

„Du hast überhaupt keine Erinnerung mehr an vergangene Nacht, nicht wahr?“ Sie hob eine Augenbraue und betrachtete ihn skeptisch.

Valerios Kopfschmerzen wurden langsam unerträglich. Das Letzte, woran er sich erinnerte, war sein stürmischer Abgang aus der Villa seines Bruders in der Toskana. Sie hatten heftig gestritten, und im Wagen hatte er die erste Flasche geöffnet, die er in die Finger bekam. Er hatte sie allein geleert, während sein Chauffeur ihn zu seiner Jacht in Genua fuhr.

Ihm war klar gewesen, dass das Zusammentreffen mit seiner Familie schwierig werden würde, aber er hatte geglaubt, ein paar Stunden in ihrer Gesellschaft durchstehen zu können. Mit ihrer hochnäsigen Verachtung hatte er nicht gerechnet. Dabei hatten sie keine Ahnung,

was er durchgemacht hatte. Ihnen ging es nur darum, das kostbare Image der Marchesis zu bewahren.

Er erinnerte sich nicht an viel, aber er musste wohl völlig ausgerastet sein. Bestimmt waren bei seinem stürmischen Abgang ein paar sehr teure Vasen im Haus seines Bruders zu Bruch gegangen.

Ächzend versuchte er sich aufzurichten, doch mehr als ein paar Zentimeter wollten ihm nicht gelingen.

„Mach keine schnellen Bewegungen! Der Arzt hat dir ein mildes Sedativum gegeben!“

„Du hast mich unter Drogen gesetzt?“

„Du hast dich mit meinem gesamten Sicherheitsteam angelegt. Keiner konnte dich ...“ Sie musste schlucken. „Du warst völlig außer dir.“

Aufstöhnend zerrte er noch einmal an seinen Fesseln. Das hölzerne Bettgestell gab ein ermutigendes Knacken von sich.

„Dies war der einzige Weg, dich zum Zuhören zu zwingen.“ Sie stand auf. „Ich hatte nicht vor, es so weit kommen zu lassen, obwohl dein Bruder mich gewarnt hat.“

„Du hast mit Rigo gesprochen?“ Dieser verdammte Idiot! Er hatte ihm versprochen seine Anwesenheit in der Toskana für sich zu behalten.

Daniela räusperte sich. „Ich habe dir mehr als genug Zeit gelassen“, erklärte sie. „Aber nun wird es höchste Zeit, dass du zurückkommst. Der Aufsichtsrat will die Designprojekte meines Bruders verkaufen und sich aus den meisten unserer Wohltätigkeitsverpflichtungen zurückziehen. Ich bin die Einzige, die ihnen noch im Weg steht.“ Sie seufzte tief. „Da jetzt auch noch der Stapellauf der neuen *Sirinetta* bevorsteht, kann ich mich nicht auch noch um solche Intrigen kümmern.“

Bei ihren Worten spürte er Zorn in sich aufsteigen. Nettuno Design war Duartes Lieblingsprojekt und hatte zu

ihrer ersten Megajacht geführt. Inzwischen waren sie mit ihrer Charterfirma für Luxusjachten in die oberen Sphären der Gesellschaft vorgedrungen.

„Du hast mich also gekidnappt, um mir das zu erzählen?“

Dani blickte wütend auf ihn nieder. „Für übermorgen ist eine Aufsichtsratssitzung in Monte Carlo geplant. Ich habe Informationen, dass man mich loswerden will.“ Sie hielt kurz inne. „Ich brauche deine Hilfe“, sagte sie dann. „Du musst zurückkommen!“

„Ich habe dich an Duarte und meiner Stelle zur CEO bestimmt“, stieß Valerio wütend hervor. „Sie können dich nicht rausschmeißen. Sie bluffen nur.“

„Duarte wird bald offiziell für tot erklärt, und angesichts der Gerüchte über deinen Geisteszustand können sie es doch, fürchte ich.“

Valerio erstarrte. Duartes offizielle Sterbeurkunde war noch nicht ausgestellt. Dafür hatte er gesorgt, bevor Daniela offiziell alle Firmenanteile ihres Bruders erben konnte. Und nun wagte sie es, ihn auf seiner eigenen Jacht festzuhalten und Forderungen zu stellen, während sie auf einer tickenden Zeitbombe saß. Sie hatte keine Ahnung, was das bedeutete.

Unbeeindruckt fuhr sie fort. „Ich weiß ja selbst, dass ich für den Job nicht wirklich qualifiziert bin. Ich verstehe etwas von PR, aber was die Geschäftsführung angeht ...“

„Mach mich los!“, knurrte er.

„Nur wenn du versprichst, mit zu der Aufsichtsratssitzung zu kommen.“

„Daniela, ich warne dich! Du hast keine Ahnung, was da draußen vorgeht. Also lass mich gehen!“

„Ich verstehe sehr gut, was in der Firma los ist. Du bist es, der monatelang verschwunden war. Ich will nicht riskieren, dass du dich schon wieder davonstiehst.“ Sie schloss kurz die Augen, um ihn dann umso eindringlicher anzusehen. „Es ist mir egal, ob du mich dafür hasst. Ich bin bereit, alles

Nötige zu unternehmen, um das Erbe meines Bruders zu retten.“

Sie glaubte also, dass er der Einzige sei, der die Firma retten konnte? Der Mann, den sie einst einen frivolen Playboy genannt hatte? Sie hatte keine Ahnung, was er in den letzten sechs Monaten herausgefunden hatte. Er war sich dessen noch nicht einmal selbst ganz sicher.

Die Wut verlieh ihm zusätzliche Energie, und mit einem weiteren Ruck gelang es ihm, die Schlinge um seine Handgelenke zu lösen. Wie eine gespannte Feder schnellte er hoch.

Dani schlug erschrocken die Hand vor den Mund, aber der Entsetzensschrei blieb in ihrer Kehle stecken. Sie wollte nicht glauben, dass dieser Mann, den sie schon die Hälfte ihrer einunddreißig Jahre kannte, ihr etwas antun könnte.

Sie wollte sich zur Flucht wenden, doch da legte er seine großen, starken Hände um ihre Taille. Als sie ihn zurückstoßen wollte, landeten sie gemeinsam auf dem Bett. Seine entblößte Haut schien sich direkt durch ihre dünne Bluse zu brennen. Sie versuchte, sich ihm zu entwinden, doch mit jeder ihrer Bewegungen schmiegte sie sich nur noch fester an ihn.

„Zum Teufel, halt still!“, fluchte er mit rauer Stimme.

Als naiver Teenager hatte Dani sich eine solche Situation herbeigesehnt. Sie hatte davon geträumt, dass Valerio Marchesi sie auch einmal so ansehen würde wie die Parade von Schönheiten an seiner Seite, während sie unbeachtet am Rand stand. Doch er hatte schon vor langer Zeit klargestellt, dass er in ihr nie etwas anderes sehen würde als die Zwillingsschwester seines besten Freundes. Auch jetzt war in seinem Blick nichts Sinnliches.

Sie spürte, dass sich die obersten Knöpfe ihrer Bluse in dem Gerangel gelöst hatten, und wusste, dass er zu viel von

dem zu sehen bekam, was über den Rand ihres knappen BHs drängte.

„Lass mich los! Was glaubst du, was du hier machst?“ Wütend bewegte sie ihr Knie dorthin, wo sie am meisten Wirkung erzielen konnte. Sie wollte ihm nicht wirklich wehtun, aber sie konnte einfach nicht akzeptieren, dass er allein durch seine überlegene Körperkraft die Oberhand gewann.

Mühelos wich er ihrem Angriff aus und hielt sie fest. „Was ich hier mache?“ Höhnisch lachend wiederholte er ihre Frage, während er ihre Handgelenke mit dem Seil fesselte, von dem er sich gerade befreit hatte.

Schwer atmend versuchte Dani sich zu befreien, doch es war vergebens. Jetzt hatte sich das Blatt gewendet, und sie war ihm hilflos ausgeliefert.

„Ich kann verstehen, dass du wütend auf mich bist.“ Seine Stimme klang rau. „Ich weiß nicht, was für ein Spiel du heute spielen wolltest, aber du hast verloren.“

„Ich spiele nicht. Ich habe dich zu deiner und meiner Sicherheit festgebunden. Gestern Abend hast du gedroht, deinen eigenen Leibwächter umzubringen. Du warst völlig außer dir.“

Er konnte sich offenbar nicht an die Ereignisse der letzten Nacht erinnern. Sie dafür umso klarer. Sie erinnerte sich daran, wie sein eigener Leibwächter ihr dabei geholfen hatte, seinen Boss auf die brandneue, noch nicht einmal offiziell vom Stapel gelassene Sirinetta zu bringen. Danach hatte sie den Mann mit einem sinnlosen Auftrag fortgeschickt und dem Kapitän befohlen, in die Nacht hinauszufahren.

„Wo willst du hin?“, fragte sie, als er sich aus ihrem Blickfeld entfernte. Sie hatte zwar fürs Erste die Oberhand verloren, aber sie war noch nicht bereit, den Kampf aufzugeben.

„Ich gehe hinaus und lasse dich eine Weile über dein Tun nachdenken.“ Damit stürmte er hinaus.

Dani fügte sich in ihr Schicksal, doch die Ruhe währte nicht lange. Schon bald hörte sie seine Schritte auf dem hölzernen Deck, und die Kabinentür sprang krachend auf. „Wohin, zum Teufel, hast du mich gebracht?“, fluchte er laut.

„So schnell schon zurück?“, spottete sie. „Ich hatte kaum vier Minuten, um über mein Tun nachzudenken.“

Als er neben sie ans Bett trat, wandte sie den Kopf und gestattete sich einen Blick auf seine ansehnliche Gestalt. Bedauerlicherweise war er jetzt vollständig bekleidet, aber auch so war er sehr beeindruckend: Die dunkelblauen Jeans passten perfekt, und das schwarze T-Shirt wirkte wie eine zweite Haut. Über seinen geistigen Zustand gab es fragwürdige Gerüchte, aber ganz gewiss hatte er sich körperlich nicht vernachlässigt. Seine imposante Muskulatur zeichnete sich deutlich unter dem dünnen Stoff des Shirts ab.

„Wir kreuzen irgendwo vor Korsika.“ Sie hielt seinem Blick stand und versuchte, sich ihre Unsicherheit nicht anmerken zu lassen. „So können wir zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Du lernst die neue Sirinetta kennen, während wir uns auf die wichtige Konferenz vorbereiten können. Und damit du nicht auf dumme Gedanken kommst, ist die Brücke verriegelt. Der Kapitän hat Anweisung, niemanden ohne meine Erlaubnis hereinzulassen.“

„Du ...!“ Er trat einen Schritt zurück. „Du hast mich betäubt und meine eigene Crew gegen mich aufgebracht?“

„Unsere Crew.“ Sie lächelte süßlich. „Vergiss nicht, dass ich die Firma in den vergangenen sechs Monaten geführt habe, Partner.“

„Dann befiehl ihnen, an Land zurückzukehren. Sofort!“ Die eine Hand auf das Kopfteil des Bettes gestützt, beugte er sich über sie. Sein Atem strich über ihr Ohr.

Ein prickelnder Schauer rann ihr über den Rücken. Hilflös gefesselt zu sein und herumkommandiert zu werden, löste eine eigenartige Erregung in ihr aus. Dabei verabscheute sie diesen selbstsüchtigen Kerl, der sie im Stich gelassen hatte, als sie ihn am meisten brauchte.

Nein, korrigierte sie sich selbst. Er hatte nicht sie, sondern seine Firma im Stich gelassen. Von dieser Firma würde ihr die Hälfte zustehen, sobald das Erbe ihres Bruders freigegeben war. Das würde noch zu dem Vermögen hinzukommen, das ihr durch den tragischen Unfalltod ihrer Eltern vor sieben Jahren zugefallen war.

Valerio und Duarte hatten auch in andere Firmen investiert, aber Velamar war das Herzstück ihres Konzerns. Innerhalb von zwölf Jahren hatten sie es aus dem Nichts aufgebaut. Sollte sie sich jetzt zurücklehnen und zusehen, wie die Geier sich über Duartes Vermächtnis hermachten? Nicht, solange sie etwas dagegen tun konnte!

„Du kannst mich hier so lange festhalten, wie du willst. Diesen Befehl werde ich nicht geben!“

„Dani...“

„Du sollst mich nicht so nennen!“, fuhr sie auf. „Benutz meinen richtigen Namen! Wir sind Geschäftspartner, mehr nicht!“

„Binden sich Geschäftspartner üblicherweise nackt ans Bett und belauern sich aus dem Schatten?“

„Ich habe dich nicht belauert!“, stellte sie klar. Seine Worte erzeugten erotische Bilder in ihrem Kopf und eine Gänsehaut auf ihren Armen. Sie schloss die Augen und hoffte, dass er nicht bemerkte, welche Wirkung er auf sie hatte.

„Du hast doch dort im Dunkeln gesessen und mich beobachtet. Was ist dir dabei durch den Kopf gegangen, Daniela? Die Firma? Oder hat es dir gefallen, mich in deiner Gewalt zu haben?“

Er beugte sich über sie und strich ihr eine Locke aus dem Gesicht. Dani schluckte und kämpfte mit dem Verlangen, mit der Zunge über ihre plötzlich ausgetrockneten Lippen zu fahren.

„Du hättest mir nicht folgen sollen. Es hätte genügt, mir die Einladung zur Aufsichtsratssitzung per E-Mail zu schicken. Aber du hast nicht geglaubt, dass ich wirklich kommen würde, nicht wahr?“ Er fuhr ihr mit den Fingern sanft über das Gesicht. „Du hast nur das Schlechteste in mir gesehen. Gib zu, dass du die Gelegenheit genossen hast, mich zu bestrafen. Du kannst ruhig gestehen, dass es dir Spaß gemacht hat, Daniela.“

Sie biss sich auf die Unterlippe, wohl wissend, dass er nur mit ihr spielte. „Es ist nichts Vergnügliches daran, dir zuzusehen, wie du aufgibst und alles hinter dir lässt, wofür du so hart gearbeitet hast“, brachte sie tapfer hervor. „Du hättest in Rio auch sterben können, aber du hast überlebt. Ich hatte gehofft, dass du danach den Wert deines Lebens anders einschätzen und die Dinge ernster nehmen würdest. Aber du bist nur davongelaufen und hast so getan, als sei nichts geschehen.“

Valerio zuckte unter ihren Worten zusammen wie unter Faustschlägen. Dani spürte, wie er wortlos ihre Fesseln löste. Erleichtert rieb sie sich die Handgelenke und sah, wie er sich auf die andere Seite des Raumes zurückzog. Dort blieb er vor dem Fenster stehen und blickte hinaus in die Dunkelheit.

„Ich weiß nur zu gut, wie wertvoll das Leben ist, Daniela“, begann er. „Wenn du glaubst, ich sei davongelaufen, dann kennst du mich wirklich überhaupt nicht.“ Seine Stimme war kühl, fast teilnahmslos. „Und wenn du glaubst, ich würde je vergessen können, was passiert ist ...“ Es war, als werfe die Dunkelheit vor dem Fenster einen düsteren Schatten auf ihn.

Dani war die Kehle wie zugeschnürt. Sie wünschte, sie könnte ihre Worte zurücknehmen. Seit Valerio sie vor Monaten bei Duartes Trauerfeier alleingelassen hatte, war sie nur zornig auf ihn gewesen. Wochenlang hatte man ihn für tot gehalten. Dann war er allein zurückgekehrt. Er hatte sich geweigert, über die Vorfälle zu reden, und ihr nur eröffnet, dass Duarte getötet worden war, während er selbst hatte fliehen können.

„Es tut mir leid. Ich habe es nicht so gemeint.“ Sie wünschte, sie hätte ihre Worte vorsichtiger gewählt. „Aber es macht mich verrückt, dass ich überhaupt nicht weiß, was in Rio geschehen ist.“

„Es spielt keine Rolle“, wies er sie schroff ab. „Ich werde zu dem Meeting kommen und alles sagen, was ich sagen soll.“

„Wirklich?“ Sein plötzlicher Sinneswandel irritierte sie.

„Ich werde mit dir nach Monte Carlo kommen, weil Duarte das auch gewollt hätte.“ Er trat einen Schritt vor. „Aber im Gegenzug musst auch du etwas für mich tun.“

„Du willst mir Bedingungen stellen?“ Sie neigte den Kopf. „Ich hätte wissen müssen, dass die Sache einen Haken hat.“

Er verschränkte die Arme vor der Brust, doch das leichte Zittern in seiner Stimme machte die herrische Pose zunichte. „Ja, ich habe eine Bedingung, und du musst mir vertrauen, dass sie notwendig und nicht verhandelbar ist.“

„Geht es um meine Sicherheit?“ Sie konnte seine innere Anspannung deutlich spüren. „Ich habe alle Sicherheitsvorkehrungen beachtet, die du vor deinem Verschwinden festgelegt hast. Ohne Schutz gehe ich nirgendwo hin.“

„Glaubst du, ich hätte mich in den vergangenen Monaten nicht informiert?“ Valerio schüttelte den Kopf. „Ihr habt vielleicht nichts von mir gesehen, aber ich bin nicht davongelaufen. Es gab Dinge, die ich erledigen musste,

bevor ich ...“ Er runzelte die Stirn und wandte sich für einen Moment von ihr ab. Als er dann wieder sprach, war nicht zu überhören, wie aufgewühlt seine Gefühle waren. „Als uns klar war, dass die Geschichte in Rio ein schlimmes Ende nehmen würde, habe ich Duarte versprochen, dass ich für deine Sicherheit sorgen würde, falls ich überlebe.“

Ein dicker Kloß im Hals drohte Dani die Luft abzuschnüren. Er erwartete also, dass sie ihm vertraute? Dabei schien er nicht den geringsten Versuch unternommen zu haben, sein Versprechen zu halten. Stattdessen hatte er sie allein gelassen und war verschwunden, um mit seiner Trauer fertig zu werden. Wahrscheinlich in der Gesellschaft schöner Frauen und teuren Whiskys.

Sie hatte schmerzhaft lernen müssen, dass sie sich nur auf sich selbst verlassen konnte. Auch sie verschränkte jetzt die Arme vor der Brust. „Nenn einfach deine Bedingung, Marchesi“, stieß sie mit eisiger Stimme hervor. Für einen Moment standen sie stumm voreinander und versuchten, sich gegenseitig mit ihren Blicken zu durchdringen.

Als er schließlich sprach, war die Schärfe aus seiner Stimme gewichen, und sie vernahm ein wenig von dem Charme, an den sie sich so gut erinnerte. „Der Aufsichtsrat glaubt also, dass Velamar wegen meiner Abwesenheit in Schwierigkeiten ist. Man hält mich für unzuverlässig und instabil. Wenn meine Anwesenheit bei der Sitzung nützlich sein soll, müssen wir ein besseres Bild von mir zeichnen. Wenn ich morgen diese Jacht verlasse, ist meine einzige Bedingung, dass du an meiner Seite bleibst und dass wir als Paar auftreten.“

„Natürlich. Ich bin schließlich Expertin für PR. Mir wird schon etwas einfallen, dich in ein gutes Licht zu setzen.“

Die Art, wie er das Wort Paar betont hatte, irritierte sie. Dennoch zwang sie sich zu einem Lächeln, denn sie war froh darüber, welch positive Wendung die Situation genommen

hatte. Noch vor kaum einer Stunde hatte sie Angst vor ihm gehabt. Jetzt war sie glücklich, ihn an ihrer Seite zu haben, um die Firma zu retten.

„Ich hatte mehr Widerspruch gegen den Vorschlag erwartet, dass wir als Paar auftreten.“ Valerio wandte sich schulterzuckend zur Tür. „Dann ist es also beschlossen. Wir werden unsere Verlobung gleich morgen früh verkünden.“

2. KAPITEL

An Deck sog Valerio gierig die frische, salzige Luft ein. Er musste an die ersten Planungen für die *Sirinetta II* denken. Die Jacht war eines der bisher innovativsten Designprojekte von Duarte. Alles war hell und luftig gestaltet, und er wusste, dass unter den glatten Oberflächen die modernste technische Ausrüstung verborgen war.

„Was hast du gerade gesagt?“

Danielas Stimme war um eine ganze Oktave schriller geworden. Als er sich zu ihr umdrehte, stellte er fest, dass sie ihn aus blitzenden, bernsteinfarbenen Augen ungläubig anfunkelte. Ihre Wangen waren vor Zorn gerötet. Er konnte ihre Erregung verstehen. Vermutlich hätte er behutsamer vorgehen sollen, als er ihre Verlobung erklärte. Er hatte ihr nicht einmal einen Antrag gemacht.

„Wenn du dich gleich darum kümmerst, kann die Ankündigung noch in den Morgenzeitungen erscheinen“, erklärte er ungerührt. „Du verstehst doch etwas von Öffentlichkeitsarbeit. Formulier es etwas romantisch.“

„Valerio, was fällt dir ein? Wir sind Geschäftspartner, sonst nichts!“

„Ich habe dir meine Bedingung genannt. Es wird eine Nachricht veröffentlicht, dass wir verlobt sind. Das ist nicht verhandelbar.“

Er spürte das Adrenalin in seine Adern schießen. Alles hing davon ab, dass Daniela ihm vertraute. Irgendjemand hatte darauf gedrängt, Duarte für tot erklären zu lassen. Das kam zu früh! Er hatte alles darangesetzt, es hinauszuzögern. Nun musste er handeln.

Dani schwieg und sah ihn kopfschüttelnd mit gerunzelter Stirn an. „Ich kann das alles nicht glauben“, brach es dann aus ihr hervor. „Was verschweigst du mir?“

Valerio schloss die Augen und atmete tief durch. Er hätte damit rechnen müssen, dass sie seine Bedingung nicht klaglos akzeptieren würde. Sie schien zu glauben, was die Boulevardpresse in den letzten Monaten über ihn verbreitet hatte. Doch entgegen der öffentlichen Meinung war er weit davon entfernt, den Verstand zu verlieren. Er war noch nie so zielstrebig fokussiert gewesen wie heute. Aber diese Konzentration galt ausschließlich seiner Rache.

„Valerio ...“ Sie trat neben ihn. Ihr Gesichtsausdruck zeigte eine Mischung aus Verwirrung und Besorgnis. „Rede mit mir! Bitte!“

Er wandte sich von ihr ab und blickte hinaus auf das nachtschwarze Meer. Für sie war er nur der Mann, der sie in vielerlei Hinsicht im Stich gelassen hatte. Monatelang hatte er sie ohne Erklärung mit der Führung von Velamar allein gelassen. Wenn sie ihn hasste, war das seine eigene Schuld.

„Du hast deine Bedingungen gestellt, Daniela“, sagte er schließlich. „Jetzt kennst du meine. Ich bin bereit, deinen Übergriff zu verzeihen, wenn du meinen Plan ohne weitere Fragen akzeptierst.“

„Und deine Bedingung ist die sofortige Ankündigung einer Scheinverlobung?“ Ungläubig sah sie ihn an. Ihr üppiger Busen bebte vor Empörung.

„Nicht nur eine Verlobung.“ Er wandte sich ihr wieder zu. „Du wirst meine Frau werden.“

Dani stand wie erstarrt. Ihr Mund weigerte sich, die Worte zu formen, die in ihrem Kopf herumwirbelten.

„Vor langer Zeit hat Duarte von mir verlangt, ich solle die Finger von dir lassen, wenn ich nicht vorhätte, dich zu heiraten.“ Valerio schüttelte den Kopf. „Bestimmt hat er nie gedacht, dass es so kommen würde.“

„Das ist lächerlich!“ Dani drehte sich entrüstet um und ging zurück in den Salon. Sie brauchte Abstand! Er hatte keine Ahnung, wie verletzend seine Worte waren. Als Teenager hatte sie für den Freund ihres Bruders geschwärmt. Selbst als sie nach London gezogen war und sich dort mit einem anderen Mann verlobt hatte, war es ihr schwergefallen, nicht an ihn zu denken.

„Dein Bruder kannte mich gut“, fuhr Valerio fort. „Er wusste genau, wie er sicherstellen konnte, dass ich dir nicht zu nahekommen würde.“

„Aber das wolltest du doch auch nie!“, stieß sie hervor. Sie spürte, wie sie bei ihren eigenen Worten rot anlief. Jahrelang unterdrückte Gefühle drohten an die Oberfläche zu kommen.

Er öffnete den Mund zu einer scharfen Erwiderung, hielt dann aber inne. Für einen Moment war nichts als drückendes Schweigen zwischen ihnen. Nur das Schlagen der Wellen an der Bordwand war zu hören.

Nach einer gefühlten Ewigkeit räusperte Valerio sich und wartete, bis Dani ihn ansah. „Am Tag bevor Duarte getötet wurde, planten wir unsere Flucht. Er hat mir ein heiliges Versprechen abgenommen. Sollte nur ich überleben, würde ich dir meinen Namen geben und dich beschützen.“

„Ich brauche keinen Ehemann für meinen Schutz!“, schleuderte sie ihm entgegen. „Einen Mann suche ich mir selbst. Nicht mein Bruder!“

Dani kämpfte mit ihren Gefühlen, die ihr die Kehle zuzuschnüren drohten. Der Gedanke, dass ihr Bruder seinen besten Freund anweisen würde, für sie zu sorgen, war absurd. Er musste doch gewusst haben, dass sie niemals mit dieser Art archaischer Pflichterfüllung einverstanden sein würde.

Valerio fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Ich habe es ihm geschworen! Die letzten sechs Monate habe ich ...“

Dani sah zu ihm auf und entdeckte eine seltsame Regung in seinem Blick. „Du hast sechs Monate ... was? Versucht, einen Ausweg aus deinem Versprechen zu finden? Darum geht es dir also?“

„Nein. Du verstehst mich nicht.“

„Ich verstehe mehr als du denkst, Marchesi.“ Sie holte eine kleine Tasche unter dem Schreibtisch hervor und warf sie auf das niedrige Sofa zwischen ihnen beiden. „Ich bin hier fertig. Ich entschuldige mich für meine unbedachte Aktion. Glaub mir, ich wünschte, ich hätte mir die Mühe nicht gemacht. Der Code für die Brücke ist in dieser Tasche zusammen mit deinem Handy. Sag dem Kapitän, er soll dich hinbringen, wo immer du willst.“

„Das Problem wird nicht einfach verschwinden, nur weil du mich wegschickst. Ich werde mit nach Monte Carlo kommen. Du hast gesagt, dass du mich bei der Aufsichtsratssitzung brauchst. Also werde ich da sein.“

„Ich werde einen anderen Weg finden. Wie bisher immer.“ Sie bemühte sich, ihre Stimme gleichmütig klingen zu lassen, um den Schmerz und die Wut zu verbergen. „Tu so, als hätte es den heutigen Abend nie gegeben! Betrachte dich als von deinem Versprechen entbunden!“

Sie wartete seine Antwort nicht ab, sondern eilte davon, ohne sich umzusehen. Erst als sie ihre Kabinentür hinter sich geschlossen hatte und sicher war, dass er ihr nicht gefolgt war, wagte sie wieder zu atmen.

Dann schloss sie die Augen und sank gegen die Tür zurück. Für einen Moment gestattete sie sich die Enttäuschung darüber, wie wenig Valerio Marchesi sich stets aus ihr gemacht hatte.

„Ich kann nicht glauben, dass du kein Foto gemacht hast. Ich würde gutes Geld dafür geben, einen der beiden Marchesi-Brüder halbnackt und gefesselt zu sehen!“

Hermione Hall lachte, nachdem sie Danis stark gefilterte Version der Ereignisse gehört hatte.

Dani verdrehte die Augen und spielte mit den Überresten ihres Omeletts. Ihre seit vielen Jahren beste Freundin wusste normalerweise sehr genau, wie sie ihre Stimmung auflockern konnte. Diesmal wollte es nicht recht gelingen.

Sie schüttelte den Kopf. „Am verrücktesten war, dass er davon ausging, er könne unsere Verlobung verkünden. Zusammen mit dem Rest seiner kleinen Rede, in der er davon sprach, mich nur beschützen zu können, indem er mich heiratet. Ich meine ... wer denkt sich so etwas aus? Vermutlich geht es ihm nur darum, mich unter Kontrolle zu haben.“

„Ich weiß nicht ... Daniela Marchesi klingt doch gut.“ Hermione schmunzelte anzüglich.

„Dir macht mein Ärger wohl auch noch Spaß!“, empörte sich Dani.

„Ein umwerfender Italiener, in den du früher unglaublich verknallt warst, kehrt zurück, um seine eigene Firma wieder zu leiten. Jetzt hast du endlich Zeit, dich um deine eigenen Pläne zu kümmern.“ Hermione trank einen Schluck Tee. Dann fuhr sie spöttisch fort: „Ach, und dann will er dich auch noch heiraten. Das ist wirklich alles ganz schrecklich!“

Dani versuchte, den Spott ihrer Freundin zu ignorieren. Deren Worte hatten sie daran erinnert, wie sehr ihre eigene Arbeit zum Stillstand gekommen war, seit sie das Ruder bei Velamar hatte übernehmen müssen. Sie hatte sich in ihre Aufgabe als stellvertretende CEO gestürzt, um weniger Zeit zum Grübeln zu haben, weniger Zeit, den Schmerz über den Verlust ihres Zwillingbruders zu spüren.

Hermione plauderte weiter und versuchte, die Stimmung auf die übliche Weise aufzuhellen. „Wenn ich an seine blauen Augen denke und an diesen unglaublichen Körper!

Ich würde keinen Antrag von Valerio Marchesi ablehnen. Mehr habe ich dazu nicht zu sagen.“

„Es tut mir leid, dass ich deine Vorliebe für romantische Dramen nicht teile. Aber ich bin nicht in Gefahr, und ich brauche keinen Beschützer.“ Dani schreckte auf, als sich ihr Handy bemerkbar machte und eine E-Mail ankündigte.

Die Nachricht enthielt die Gästeliste für die Cocktailparty, bei der sie wenigen ausgewählten Gästen die Sirinetta II zeigen wollte. Ungläubig las sie immer weiter. Dann entwich ein schockierter Lachkrampf ihren Lippen. Die Zahl der Namen für die „kleine und intime“ Zusammenkunft hatte sich inzwischen verdreifacht! Anscheinend hatte Mr. Hotshot-CEO beschlossen, sich sofort wieder in die Arbeit zu stürzen.

Diese Arroganz! Kam einfach daher und mischte sich in ihre Planungen ein, ohne sie auch nur zu fragen! Die Schimpfwörter, die ihr entfuhr, waren wenig damenhaft und ließen selbst Hermione die Stirn runzeln.

„Er glaubt, er kann hier einfach wieder auftauchen und eine Veranstaltung, die ich seit Wochen plane, völlig über den Haufen werfen! Ich wette, er ist sich nicht einmal einer Schuld bewusst.“

Wütend tippte sie mit den Fingern auf den Bildschirm ihres Handys, um ihr Team darüber zu informieren, dass sie sich die Gästeliste nicht genauer ansehen musste. Sie würde an der Veranstaltung gar nicht teilnehmen! Sollte doch der zurückgekehrte Playboy-Pirat den Gästen ihre Abwesenheit erklären! Glaubte er denn, er könne einfach herbeigesprungen kommen und ihr alles aus der Hand nehmen? Er würde schon sehen, was er davon hatte!

Hermione beugte sich vor, warf einen Blick auf Danis Handy und stieß einen leisen Pfiff aus. „Das sind eine Menge erstklassiger potenzieller Neukunden. Was wirst du anziehen?“

„Ich werde nicht hingehen.“ Dani biss sich auf die Unterlippe. „Wenn er mich nicht als gleichberechtigte Partnerin in der Firma behandelt, sehe ich keinen Grund, warum ich bei dieser Veranstaltung an seiner Seite sein sollte.“

„Natürlich wirst du gehen! Gerade weil du eine gleichberechtigte Partnerin bist. Und zwar eine professionelle. Du wirst hingehen und ihm genau sagen, wohin er sich seinen Vorschlag stecken kann.“ Hermione öffnete ihren kleinen Tabletcomputer und tippte schnell darauf herum. „Ich habe das perfekte Kleid für dich gefunden. Jetzt brauchst du nur noch die perfekte Begleitung. Und bevor du fragst, ich habe heute Abend schon etwas vor.“

Dani sah ein, dass ihre Freundin recht hatte. Sie konnte es sich nicht leisten, nicht teilzunehmen, und das wusste Valerio. „Wenn ich hingehe, brauche ich keine Begleitung. Ich habe die Sache in die Wege geleitet, also bin ich genau genommen die Gastgeberin.“

In Hermiones Augen blitzte es unheilvoll auf. „Du brauchst vielleicht niemanden. Aber stell dir die Wirkung vor, wenn du mit dem Mann erscheinst, den Valerio Marchesi am meisten verachtet!“

„Meinst du etwa ...?“ Dani sah ihre Freundin mit großen Augen an. „Nein, den kann ich nicht mitbringen. Unmöglich! Das würde einen Aufstand auslösen. Außerdem ist es zu kurzfristig.“

„Glaubst du nicht, dass Tristan Falco diese Chance um jeden Preis ergreifen wird?“

Dani schüttelte den Kopf, obwohl ihr klar war, dass das, was ihre Freundin sagte, stimmte.

„Du willst doch Marchesi in seine Schranken weisen, nicht wahr?“ Hermione funkelte sie herausfordernd an. „Dann ist

es jetzt Zeit, dein Ass aus dem Ärmel zu ziehen. Zeig ihm, dass auch du schmutzig kämpfen kannst!“

Hermione gab ihr einen kurzen Kuss auf die Wange und schwebte davon.

Dani blieb allein zurück und betrachtete nachdenklich ihr Handy. Sie hatte keine Zeit zu verlieren. Wenn sie sich zur Wehr setzen wollte, musste sie wohl oder übel zu dieser Party gehen. Und zwar nicht allein!

Hektisch scrollte sie in ihrer Telefonliste bis zum Namen des Mannes, von dem sie geglaubt hatte, dass sie ihn nie wieder anrufen würde. Ein Lächeln umspielte ihre Mundwinkel, als eine tiefe Männerstimme erklang. Nach wenigen Augenblicken war ihre skandalöse Verabredung für den Abend bestätigt. Lächelnd sinnierte sie darüber, wie boshaft Hermione doch sein konnte.

Wie es schien, würde Aschenputtel doch zum Ball kommen, aber sie würde nicht mit dem Märchenprinzen tanzen. Heute Abend wollte sie Valerio Marchesi zeigen, dass es ein Fehler war, sie zu unterschätzen.

Zahlreiche Paparazzi warteten vor den Toren von Valerios luxuriöser Villa in Monte Carlo in der Erwartung des ersten Fotos nach der Rückkehr des Playboy-Piraten.

Üblicherweise hätte er ihnen die gewünschte Show geboten und wäre in einem seiner extravaganten Sportwagen vorgefahren. Doch diesmal ließ er sich von seinem Leibwächter im Jeep durch den Hintereingang bringen. Noch lieber wäre er mit dem ersten Flieger ganz aus der Stadt verschwunden, aber Dani war in Gefahr. Deshalb musste er hierbleiben und für ihre Sicherheit sorgen.

Am Morgen hatte er unten im Jachthafen gestanden und zu der ihm fremd gewordenen Stadt hinaufgeblickt, die einst einer seiner vielen Spielplätze gewesen war. Wie ein